

YOUNG EURO CLASSIC 2020

Mit Allegro vivo und frischem Elan sollte es nach dem Jubiläum 2019 ins Dritte Jahrzehnt von „Young Euro Classic“ gehen. Die Vorfreude war groß. Überraschungen waren zu erwarten: Aus Usbekistan und Uruguay, aus Kuba und dem fernen Asien, aus dem Norden und Süden Europas, aus Griechenland, dem geistigen Wurzelgrund Europas, wollten die Jugendorchester zu uns nach Berlin kommen.

Doch siehe! – alles kam anders. Nicht nur für uns. Alle hat das Unglück erfasst!

Schnell war für Young Euro Classic klar: Es galt zu handeln, im Geiste der Maximen des Musikfestivals: Jugend! – Klassische Musik! – Europa!

Die „Klassische Musik“ enthält mit ihrem Reichtum an „Kammermusik“ einen Fundus, den es allemal lohnt zu durchforsten. Das wissen wir seit Generationen. Die Fülle faszinierender Kammermusik seit dem 17. Jahrhundert ist geradezu unerschöpflich, ist geprägt von Leben, von Geschichte und Zukunft im Zeichen von Humanität und Sehnsucht nach Würde und Freiheit. Dies ist das Thema von Klassischer Musik, im Kleinen wie im Großen; in der Kammermusik wie in der symphonischen Orches-

01. BIS 10. AUGUST KONZERTHAUS BERLIN

termusik. Es sind zwei Seiten einer Medaille oder zwei Saiten einer Geige, die ein Musiker in einen harmonischen Klang zusammenfasst.

Young Euro Classic 2020 soll ein Statement sein für den schöpferischen Geist im Menschlichen. „Hier spielt die Zukunft“! – so ist das Motto des Festivals. Und in der Tat: Der musikalischen Jugend, denen, die uns morgen verzaubern und den Lebenswert von Musik als Meister ihres Fachs offenbaren werden, ist das Musikfestival 2020 gewidmet; den Studierenden an den Berliner musikalischen Ausbildungsstätten und den jungen Musikern aus jenen Orchestern, die uns seit langem treu begleiten. Alle sind sie Leid-geprüfte aufgrund der Umstände.

Eröffnet wird unser Festival durch ein Griechenland-Programm; für das Finale steht das European Union Youth Orchestra. Zusammen mit den programmatischen Schwerpunkten (Komponistenpersönlichkeiten und Musikmetropolen) bezeugt das den Geist einer zukunftsbewussten Jugend, die Europa nicht nur als Idee, sondern als Realität der Zukunft erleben will.



Prof. Dr. Dieter Rexroth
Künstlerischer Leiter Young Euro Classic

Sa
08

20 Uhr

IM DIALOG: GROSS UND ALLEIN

Schaghajegh Nosrati Klavier
Marcel Johannes Kits Violoncello
Mo Zhou Klavier
Mayumi Kanagawa Violine

Künstler*innen der **Universität der Künste Berlin, der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin** und der **Barenboim-Said Akademie**

JOHANN SEBASTIAN BACH (1685-1750) • Auszüge aus „Die Kunst der Fuge“ BWV 1080 (1742-49)

Contrapunctus 1 – Contrapunctus 6 a 4 in Stylo Francese – Contrapunctus 10 a 4 alla Decima - Canon alla Duodecima in Contrapunto alla Quinta
Schaghajegh Nosrati, Klavier

JOHANN SEBASTIAN BACH • Suite Nr. 2 d-Moll für Violoncello solo BWV 1008 (vor 1726)

Prélude – Allemande – Courante – Sarabande – Menuet I – Menuet II – Gigue
Marcel Johannes Kits, Violoncello

JOHANN SEBASTIAN BACH • Partita Nr. 4 für Klavier D-Dur BWV 828 (1730)

Ouverture – Allemande – Courante – Aria – Sarabande – Menuet – Gigue
Mo Zhou, Klavier

JOHANN SEBASTIAN BACH • Partita Nr. 2 d-Moll für Violine solo BWV 1004 (1717-20)

Allemanda – Corrente – Sarabanda – Giga – Ciaccona
Mayumi Kanagawa, Violine

Das Konzert wird von **Deutschlandfunk Kultur** aufgezeichnet und in der Sendung **Konzert** am 13.08.2020 um 20:03 h bundesweit gesendet.

Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin

Die Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin, 1950 gegründet, bildet an zwei Standorten im Herzen Berlins ca. 500 Studierende aus und ist als einzige deutsche Musikhochschule ausschließlich auf die künstlerische Ausbildung spezialisiert. Professor*innen wie Nicolas Altstaedt, Kolja Blacher, Claudio Bohórquez, Thomas Quasthoff, Christine Schäfer, Antje Weithaas und Tabea Zimmermann tragen zur hervorragenden internationalen Reputation sowie zur hohen Anziehungskraft für junge Musiker*innen aus aller Welt bei.

Als wichtiges Glied im Netz der renommierten Kulturinstitutionen Berlins arbeitet die Hochschule eng mit den großen Orchestern, den drei Opernhäusern und weiteren Einrichtungen zusammen. Studierende können bereits während des Studiums wertvolle Erfahrungen im professionellen Musikbetrieb sammeln und Kontakte für ihre Karriere knüpfen. Etwa 300 eigene öffentliche Veranstaltungen jährlich geben Einblick in die künstlerische Entwicklung der Studierenden. Zum Ausbildungsprofil zählen die drei mit der UdK betriebenen Institute für Jazz, zeitgenössische Musik und Musikergesundheit sowie das Musikgymnasium Carl Philipp Emanuel Bach.

www.hfm-berlin.de

Barenboim-Said Akademie

Die Barenboim-Said Akademie wurde im Jahr 2015 als staatlich anerkannte Musikhochschule im historischen Herzen Berlins eröffnet. Sie ist durchdrungen vom pädagogischen Geist ihres Gründers Daniel Barenboim und Edward W. Saida und bietet eine einzigartige konservatorische Ausbildung für talentierte Musikerinnen und Musiker aus dem Nahen Osten, Nordafrika und der ganzen Welt. Die akademischen Programme umfassen einen Bachelor of Music und ein Artist Diploma in allen Orchesterinstrumenten, Klavier, Komposition und Dirigieren. Das Lehrkonzept der Akademie verbindet eine intensive musikalische Ausbildung mit einer breitgefächerten Einführung in die Geisteswissenschaften. Studierende werden auf eine künstlerische Laufbahn vorbereitet und bauen gleichzeitig Wissen in der Philosophie, Geschichte und Literatur auf, unterrichtet von international renommierten Künstlerinnen und Künstlern, Pädagoginnen und Pädagogen.

Die Barenboim-Said Akademie beherbergt den außergewöhnlichen, von Frank Gehry entworfenen Pierre Boulez Saal. Er ist das öffentliche Gesicht der Akademie – ein Ort, an dem sich musikalisches Schaffen und Bildung begegnen. Sein Programm umfasst jährlich mehr als 140 Konzerte und Veranstaltungen und bietet den Studierenden die Möglichkeit, in einem Konzertsaal von Weltrang aufzutreten.

www.barenboimsaid.de

Universität der Künste Berlin

Die Universität der Künste Berlin zählt zu den größten künstlerischen Hochschulen Europas und ist eine der wenigen, die alle künstlerischen Disziplinen und die auf sie bezogenen Wissenschaften in sich vereint. An den Fakultäten Bildende Kunst, Gestaltung, Musik und Darstellende Kunst, den hochschulübergreifenden Zentren Tanz und Jazz (JIB Berlin) sowie dem Zentralinstitut für Weiterbildung werden über 70 künstlerische, künstlerisch-wissenschaftliche und künstlerisch-pädagogische Studiengänge angeboten, u. a. auch Musik auf Lehramt. Von rund 4.000 Studierenden hat etwa ein Drittel einen internationalen Hintergrund.

Die Geschichte der Hochschule reicht zurück bis zur Gründung der brandenburgisch-preußischen Akademie der Künste im Jahr 1696. Ihre heutige Form erhielt die UdK Berlin 1975 durch den Zusammenschluss der Hochschule für bildende Künste mit der traditionsreichen Hochschule für Musik und darstellende Kunst zur Hochschule der Künste (HdK), seit 2001 UdK Berlin. Im Jahr 2019 feierte die UdK Berlin das 150-jährige Jubiläum der von 1869 vom Geiger Joseph Joachim gegründeten Königlichen Akademischen Hochschule für Musik.

www.udk-berlin.de

Schaghajegh Nosrati

Geburtsland: Deutschland

Instrument: Klavier

Ausbildung: Sir Andrés Schiff, Barenboim-Said Akademie

Die wichtigsten Lektion meiner bisherigen Musikkarriere:

Nicht die Karriere ist das Ziel, sondern die Entwicklung eines reichen Innenlebens.

Diese 3 Dinge haben mich durch den Lockdown gebracht:

- 1) *Das Wohltemperierte Klavier* von J.S. Bach
- 2) Morgens auf dem Balkon zu sitzen und den Vögeln zuzuhören
- 3) Die Erkenntnis, dass „alles ein gutes Ende nimmt für den, der warten kann“ (Leo Tolstoi)



© Michael Reinicke



© David Ausserhofer

Marcel Johannes Kits

Geburtsland: Estland

Instrument: Violoncello

Ausbildung: Prof. Jens Peter Maintz, UdK Berlin

Der Titel meiner Autobiografie wäre: Marcello

Die wichtigsten Lektion meiner bisherigen Musikkarriere: Talent sind 10%, Arbeit 90%!

Der Auftritt meiner Träume wäre: Es ist nicht so wichtig, was ich spiele, solange ich das Stück mag. Es ist

großartig für mich, wenn mich die Musiker*innen, mit denen ich spiele, inspirieren. Aber ich genieße es immer, wenn ich mit Orchestern für ein großes Publikum spiele.

Diese 3 Dinge haben mich durch den Lockdown gebracht: Üben, die Familie, das Leben genießen (ja, das war tatsächlich möglich!)

Mo Zhou

Geburtsland: Volksrepublik China

Instrument: Klavier

Ausbildung: Prof. Markus Groh, UdK

Die wichtigste Lektion meiner bisherigen Musikkarriere:

Die Noten richtig lesen und sich dann selbst aufnehmen, anhören, korrigieren und schließlich verbessern.

Verschiedene Räume erzeugen verschiedene Töne; das Tempo oder die Länge jeder einzelnen Note kann vom Pianisten angepasst werden.

Pianisten sollten sich nicht nur mit Klavierwerken befassen, sondern auch mit Symphonien und Opern, um ihr Gefühl für die Musik zu verbessern.

Der Auftritt meiner Träume wäre: In jeder großen Kirche einmal die Goldberg Variationen von J.S. Bach spielen.



Mayumi Kanagawa

Geburtsland: Deutschland

Instrument: Violine

Ausbildung: Kolja Blacher, HfM Hanns Eisler Berlin

Die wichtigste Lektion meiner bisherigen Musikkarriere: Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, eine Sache wahrzunehmen.

Diese 3 Dinge haben mich durch den Lockdown gebracht:

1. Das gute Wetter
2. Verrückte Freunde
3. Mein Bett

VIERMAL BACH SOLISTISCH: POETISCHE GEDANKENMUSIK UND MUSTERKATALOG FÜR GEIGERISCHE VIRTUOSITÄT

Wie kaum ein anderer Komponist hat Johann Sebastian Bach die Auseinandersetzung mit einem jeweiligen Solo-Instrument gepflegt. Das gilt neben der Orgel, der vielgepriesenen „Königin der Instrumente“, auch für das Cembalo, die Violine und das Violoncello. Das heutige Konzert möchte die Bandbreite der musikalischen Fantasie demonstrieren, die Bach bei diesen Solo-Kompositionen genutzt hat – immer gebändigt durch ein strenges Formkonzept, dessen Grundlage vor allem Tanzsätze wie Allemande, Menuett und Gigue oder strenge Formen wie Kanon und Fuge bildeten.

Eine allerletzte Auseinandersetzung mit dem Thema Fuge, über der Bach, 65 Jahre alt und fast erblindet, schließlich 1750 gestorben ist, stellt **Die Kunst der Fuge** dar: eine musikalische Versuchsanordnung, geprägt von mathematischen Regeln, zugleich aber auch voller Poesie, eine Versuchsanordnung, die in dieser Form kaum zur Aufführung bestimmt war, sondern als „Gedankenmusik“ einem tiefgläubigen Komponisten wie Bach noch einmal die Gelegenheit gab, seinem Schöpfer für die lebenslange Eingebungs-kraft zu danken. 18 Stücke insgesamt umfasst *Die Kunst der Fuge*, 14 Fugen plus vier Kanons, wobei die endgültige Anordnung unklar bleibt. Das schlichte Anfangsthema mit dem gebrochenen Dreiklang und der linearen Fortsetzung lässt bewusst viel Raum für Variabilität in der weiteren Verarbeitung, ob es nun um strengen Kanon oder freie Verdichtung geht.

Während Kontrapunktus I – IV (Kontrapunktus steht für Fuge) sich auf das Thema alleine konzentriert, widmen sich Kontrapunktus V – VII gleichzeitig „Thema plus Spiegel des Themas“. Ab Kontrapunktus VIII kommt ein weiteres Thema hinzu, ab Kontrapunktus XI setzt sich Bach mit der Form der Tripelfuge, dem Spiel mit drei Themen, auseinander. Krönung und unvollendet gebliebenes Fragment ist dann der Kontrapunktus XIV, in dem der Komponist seinen eigenen Namen B-A-C-H in die musikalische Gestalt hineinwebt. Mit dieser musikalischen Unterschrift endet ein Werk, das höchste Bewunderung, Hunderte von Deutungen und eine Vielzahl von Fragezeichen mit sich gebracht hat.

Bach. Brahms. Händel.
Wir haben die Auswahl für alle
Stimm(ungs)lagen!

Bücher. Musik. Filme. Im KulturKaufhaus
am Bahnhof Friedrichstraße.

Dussmann
das KulturKaufhaus

Gegenüber diesen „clavieristischen“ Experimenten sind die Suiten für Violoncello solo wahrhafte Unikate, erfunden quasi aus dem Nichts (es gibt keine historischen Vorbilder) und sofort auf ein künstlerisches Niveau katapultiert, das nicht nur die folgenden Komponistengenerationen von einer Nachahmung abgeschreckt hat. Auch Interpreten haben lange Zeit einen großen Bogen um diese Suiten gemacht; erst der legendäre katalanische Cellist Pau Casals war es, der um 1900 die Wiederentdeckung einleitete. Heutzutage gibt es keinen Cellisten von Rang, der sich nicht dieser Herausforderung bzw. der Auseinandersetzung mit diesen Werken stellen würde.

Entstanden sind die Suiten um 1720, in Bachs Zeit als Kapellmeister in Köthen, als er sich besonders intensiv um Kammermusik kümmern konnte. Revolutionär an ihnen ist vor allem, dass Bach bewusst jede Bindung an die Generalbass-Tradition aufkündigte und das Violoncello ganz souverän als Melodieinstrument einsetzte, wobei ihm der drei Oktaven umfassende Umfang mit der sonoren Tiefe und klangvollen Höhe besonders zugute kam. Die Anlage der Suiten ordnet sich nach der üblichen Abfolge von Tanzsätzen; bei der **Suite Nr. 2 d-Moll BWV 1008** ging Bach darüber hinaus sehr konstruktiv vor, indem er die tonale Grundspannung der beiden ersten Takte – Dreiklang und verminderter Septakkord – zum dominierenden Prinzip für alle folgenden Sätze machte.

Schon das einleitende Prélude lebt in immer wieder neuen Tonketten allein von diesem Schema – ein Zeichen fürs Bachs scheinbar unbegrenzte Fantasie! Eine Fortsetzung erfährt dieses Spiel in der Allemande, eine Steigerung in den nonstop dahineilenden Läufen der Courante. Eine große Abwechslung in Faktur und Charakter bringt die Sarabande mit ihrem langsam schreitenden, vielfach ausgezierten Rhythmus, der von vollstimmigen Akkorden angereichert wird. Auch hier ist kein Takt wie der andere, so wenig wie in den beschwingten Menuetten, von denen das zweite als einziger Satz etwas Dur-Licht in das schattige Moll dieser Suite bringt. Dieser Stimmung bleibt auch die abschließende Gigue treu, die mit ihren „sprunghaften“ Stimmführung und dem harschen Dreiertakt wenig Rücksicht auf höfische Gewohnheiten nimmt.

Als Bach ab 1726 begann, nach und nach seine Partiten für Tasteninstrument herauszugeben, betitelte er sie ganz bescheiden als „Clavier-Uebung“. Sein Plan war es, eine systematische Erkundungsreise durch das Gebiet der „Clavier“-Musik zu unternehmen, wobei alle Tasteninstrumente vom Cembalo und Clavichord über Spinett und Flügel bis zur Orgel inbegriffen waren. Viele Jahre später konnte Bach auf vier umfangreiche Bände verweisen, deren Kompositionen verschiedenste Facetten von Stil und Gattung, Tradition und Anspruch präsentieren – wie auch die **Partita Nr. 4 D-Dur BWV 828**.

Die Wahl der Tonart D-Dur legte quasi automatisch den Charakter der Partita nahe, ist sie doch eng mit dem Glanz der Trompete, mit festlicher Pracht und Pomp verbunden. Die einleitende Ouvertüre erfüllt diese Erwartungen in der majestätischen Einleitung ebenso wie in der brillanten Fuge des Allegro-Teils. Danach folgen die gewohnten Sätze der französischen Suite: Die Allemande mit ihren kunstvollen Verzierungen bringt gelassene Heiterkeit ins Spiel, ein synkopisches Feuerwerk entzündet die Courante, bodenständiger gibt sich die folgende Aria. In lichtere Sphären entführt

die Sarabande mit ihrem klaren zweistimmigen Satz, während das Menuet mit seinen reizvollen Schnörkeln höfische Etikette suggeriert. Mit energischen Fanfaren nimmt die abschließende Gigue den Faden vom Anfang wieder auf und führt die Partita durch ein dichtes dreistimmiges Geflecht zum bravourösen Ende.

Das Nonplusultra des Geigenspiels demonstriert auch die **Partita Nr. 2 d-Moll für Violine solo**. Dabei stehen die ersten vier Sätze völlig im Schatten jener Ciaccona (Chaconne), die allein die Hälfte der Gesamtdauer in Anspruch nimmt – und auch ansonsten alle Anforderungen an ein in all seinen Aspekten kaum zu ergründendes Meisterwerk erfüllt. Diese Ciaccona ist der unbestrittene Höhepunkt einer Partita, die das Prinzip der Variationensuite befolgt, wo also eine bestimmte Akkordfolge – am besten zu hören in der Sarabanda – den Kern für alle folgenden verschiedenen Tänze vorgibt. Gleichbleibend ist auch der Affekt der „Trauer“, der bereits in der Allemande mit seinen expressiven Sprüngen anklingt und vor allem in der Sarabanda mit ihren vollstimmigen, aber dissonanten Akkorden eindringlich zum Ausdruck kommt.

Die Giga mit ihren blitzenden Spitzentönen bietet nur eine kurze Erholungspause, bevor die Ciaccona einsetzt, mit ihrer gewaltigen Architektur von 256 Takten, getragen von einer konsequent durchgestalteten Basslinie, über der sich eine Art Gewölbe mit einem üppig ausgestalteten Fresko erhebt. Natürlich hat Bach hier einen „Musterkatalog“ aller spieltechnischen Möglichkeiten seiner Zeit vorgelegt, mit Doppel- und Tripelgriffen, mit Zwei- und Dreistimmigkeit, mit Tonleitern, Repetitionen und Sprüngen – letztlich bleibt jedoch nur zu bewundern, wie all diese Virtuosität ohne jegliche Effekthascherei in den Dienste des Ausdrucks gestellt wird. Am Ende kehrt die d-Moll-Ciaccona noch einmal zu den Anfangstakten zurück und schließt damit den Kreis für ein Werk, das wie die *Kunst der Fuge* die nachfolgenden Generationen – bis heute – fasziniert und herausfordert.

Michael Horst